

Am Ende wird alles gut...

Teil 7

Auf der Rückfahrt (s. Ende von Teil 6) lief ich mental nur noch auf drei Pöten. Wie sollte das jetzt weitergehen? Mein Jugendtraum schien sich aufzulösen, wie ein Eiswürfel auf einem heißen Motorblock. Vor Ort hatte ich noch versucht, in der Nachbarschaft ein paar dienliche Informationen zu bekommen, aber die Ausbeute war recht dürftig und nicht wirklich zielführend. Informant A: „Seitennere Woch habsch den nett gesehe“, oder noch konkreter Informant B: „Isch gar nix wissen“.

Dann startete ich noch einen Versuch bei der Gemeinde, aber da konnte man mir auch nichts Erhellendes mitteilen, zumindest war denen schonmal nichts Negatives über ihn und sein Unternehmen bekannt.

Schließlich fiel mir ein, dass ich mal vor Jahren eine Rechtsschutzversicherung abgeschlossen hatte. Die hatte ich noch nie beansprucht und somit auch deren Existenz glatt vergessen. Über die Versicherung erhielt ich den Kontakt zu einem Anwalt, mit dem ich mich in Verbindung setzen sollte.

Das war jetzt auch genau der Moment, in dem ich mich an einen Artikel in einer Oldtimerzeitschrift erinnerte über das spannende Thema : Wie gehe ich richtig vor beim Kauf eines Oldtimers?

So, liebe Leser und Leserinnen, damit sich zukünftige Oldtimerinteressenten vielleicht die ein oder andere Enttäuschung ersparen, gebe ich das Wesentliche aus diesem Artikel wider. Damit hat mein Bericht wenigstens auch mal einen gewissen pädagogischen Lehrinhalt. Ich liste das einfach mal Punkt für Punkt auf, wie man auf der Jagd nach seinem Wunscholdie sinnvollerweise vorgehen sollte :

1. Welcher Fahrzeugtyp soll's denn sein?
2. Bis zu welchem Preislimit ist der Familienfrieden nicht gefährdet?
3. Will ich nur den Schlüssel drehen und fahren, oder bin ich eher so ein Schrauber-Fex mit 2. Wohnsitz Werkstatt?
4. Wo stelle ich den Oldie hin – wenn er dann mal da ist?
5. Dann sichtet man zunächst mal die Angebotspalette in den einschlägigen Fachjournalen und im Internet
6. Sehr begrüßenswert ist der Kontakt zu einem Oldtimer- oder Markenclub, um dort weitere fachliche Informationen und Hilfestellung zu bekommen
7. Bietet ein professionelles Unternehmen (wie in meinem Fall) Oldtimer an, sollte man unbedingt das Internet nach Beurteilung über diesen Betrieb abfischen
8. Hat man dann nach reiflicher Recherche ein Objekt im Fadenkreuz, empfiehlt sich eine Begutachtung zusammen mit einem, der wirklich Ahnung hat

Das wäre mal so im Groben eine Vorgehensweise, wie abgeklärte und vernunftbegabte Oldtimerinteressenten mit emotionslosem Bauchgefühl (zugegeben, das klingt wie ein Widerspruch) so ein Projekt angehen sollten. Damit mir keiner was am Zeug flicken kann, betone ich natürlich, dass die obige Liste u.U. nicht vollständig sein könnte und auch die Reihenfolge stellt keine absolute Gewichtung dar. So, damit wäre das auch juristisch sauber eingetütet.

Viel interessanter und abschreckender war dagegen meine Vorgehensweise. Punkt 1. war noch extrem risikolos, das Zielobjekt war ein flotter NSU TT mit diversen zeitgenössischen Features (auf Deutsch: mit sportlichem Zubehör).

Über Punkt 2. hatte ich mir noch gar keine Gedanken gemacht, da ich darüber weder Ahnung noch Erfahrung und erst recht keine Marktkenntnis hatte. Das war allerdings in meinen Augen eher ein Vorteil, denn harte Fakten machen den Weg zum Traumauto nur unnötig steinig.

Punkt 3. bereitete mir wenig Kopfzerbrechen. Ganz klar, reinsetzen und ab die Post. Irgendwann irgendwas mal schrauben – ja, sollte evtl. auch kein Problem sein. Man wächst ja mit den Aufgaben. Das ergibt sich dann schon situativ irgendwie.....

In der Unterbringung gem. Punkt 4. sah ich auch kein Problem. Wir hatten ja eine Garage, und da die beste Ehefrau von allen sich bereits daran gewöhnt hatte, dass ihr Mini immer schon im Freien stehen musste, war dieses Freiluft-standing ohne weiteres auch meinem alten Schweden zuzumuten. Also die Unterbringung war damit bereits geklärt.

Ab Punkt 5. setzte sich dann meine spontane Individualität gepaart mit Ahnungslosigkeit durch, ich bog links ab ohne zu blinken und schlug ohne Skrupel zu, wie bei einem ALDI-Super-Angebotsschnäppchen. Wenn man voll in diesem Jugendtraum-Flow steckt, wirken ja diese ganzen vernünftigen Teilschritte wie Bremsklötze und halten nur unnötig auf.

In meiner damaligen Situation war das natürlich alles eine rein akademische Betrachtung, die allerdings mal wieder das ‚Gesetz von Murphy‘ 100%ig bestätigte: „Wenn etwas schiefgehen kann, dann geht es schief!“ Fakt war, ich hatte ein teilweise aufgebautes und mehr oder weniger halb bezahltes Auto, das sich in dieser verlassenen Werkstatt befand, deren Besitzer sich ohne Angabe von Zielen vermutlich irgendwohin abgesetzt hatte.

Als ich gerade dabei war, alle meine Unterlagen, Mails, Telefonnotizen und den Kaufvertrag für mein Date mit dem Anwalt zusammenzustellen, trudelte auf einmal aus heiterem Himmel eine Mail vom NSU-Schrauber bei mir ein: „Bin wieder da !“

Ich war geplättet, erstaunt, verunsichert, aber doch irgendwie a little bit amused und in der Hoffnung, dass der Weg zum Oldtimer wohl doch noch nicht ausgeträumt war.

Beim nächsten Treffen hörte ich dann eine wilde Abenteuergeschichte von plötzlicher Krankheit und kaputtem Handy und weiteren Fallstricken, die ihm eine Kontaktaufnahme zu mir unmöglich gemacht hätten. Ich ließ das erstmal auf mich wirken, dann langsam sacken und danach war's mir egal – Hauptsache, es ging weiter. Und das tat es dann auch und nach einiger Zeit kam dann endlich der erlösende Anruf. „Das Auto ist fertig, er hat frischen TÜV und die H-Zulassung hat er auch. Sie können ihn abholen“.

Das sind dann so Tage, die man nicht vergisst. Ich sollte nun wirklich bald Besitzer eines NSU TT sein – irgendwie konnte ich es immer noch nicht glauben. Ja und dann stand da in der Tat vor der Werkstatt der „Blaue Max“ – den Namen hatten wir ihm bereits verpasst. Um zu beweisen, dass das Auto auch wirklich aus eigener Kraft vom Hof rollen konnte, schlug der Meisterschrauber erstmal eine Probefahrt vor.

Zunächst übernahm er das Steuer und ich dachte bereits nach wenigen hundert Metern, dass er so kurz vorm Ziel die Kiste doch noch zerlegt. Durch den Lärm, der uns von hinten ins Genick blies brüllte er zu mir rüber: „Ich hab' ihn vorhin schon warmgefahren, das geht jetzt voll. Der braucht Drehzahl, dann beißt er richtig!“ Alles klar, als ehemaliger NSU-Racer ließ er den Blauen richtig fliegen und ich bekam eine eindrucksvolle Demonstration zum Thema Straßenlage.

Ja, und dann war ich wirklich am Ziel meiner Träume. Ich erhielt noch ein paar kurze Einweisungen und Tipps und dann durfte ich mich endlich selbst in den Schalensitz einklinken und den H-Gurt anlegen. Ich drehte den Schlüssel (ein kleines flaches Stück Metall, das in jede Hosentasche passt, nicht so ein digitaler Funktionskloben mit mehreren Tasten zum Drücken), der Pulsschlag beschleunigte sich und ich würgte den Blauen erstmal ab. Okay, dreimal tief Luft holen und dann der 2. Versuch und ich hoppelte (Alles klar – Sportnockenwelle, dazu später mehr) etwas ungenau vom Hof. Das Letzte, was ich von diesem NSU-Artisten noch hörte war: „Und immer schön den Stoff mit 100 Octan tanken – von nix kommt ja nix!“

Während der Rückfahrt waren alle Sinne bis zum Äußersten angespannt. Der Blick wanderte ständig vom Drehzahlmesser über den Öldruck zur Öltemperatur. Ein Schwall von Geräuschen prasselte auf mich ein. Klingt das normal, oder stimmt da was nicht? Bin ich im richtigen Gang, ist die Tür zu...u.s.w....u.s.w. Auf der Autobahn besetzte ich erstmal konsequent die rechte Spur, um auf Normaltemperatur zu kommen, und rollte mit maximal 100 km/h ganz euphorisch vor mich hin. Dabei entdeckte ich das erste Sicherheitsfeature des NSU, denn die Geräuschkulisse in dieser ungedämmten Blechschachtel vermittelte das Gefühl von mindestens 140 km/h. Viele, die mich überholten, hupten kurz, grinsten und der Daumen ging hoch. Ich war absolut happy und fühlte mich wie im 7. Himmel mit Luftkühlung.

Ich genoss mit allen Sinnen jeden zurückgelegten Meter, das dumpfe Brummen des Sportauspuffs und vor allem den Geruch. Der NSU roch wie ein ehrliches Auto, nach Öl und Benzin. Spätestens jetzt musste ich an das fetzige Lied von Wolfgang Ambros denken: „Zwickts mi i man i tram, des derf net woa sei....“

Wem es jetzt noch nicht reicht – im Teil 8 geht's weiter. Es gibt noch viel zu berichten über Spaß, Frust, Freude, Enttäuschung und Euphorie beim Abenteuer Oldtimer.